

JERZY STRUK

VERSUCH EINER ANALYSE DER THEODIZEE VON RICHARD SWINBURNE

Zum Ziel der Arbeit

Das Ziel folgender Erwägungen ist eine kurze Auslegung der theologischen Anschauungen von Richard Swinburne, dem Autoren des bekannten Buches: „The Coherence of Theism“. In diesem Zusammenhang erlaube ich mir auch einige, mindestens die wichtigsten, kritische Bemerkungen. Indem ich mich auf Rekonstruktion des Wesens der darzustellenden Konzeption konzentriere, will ich nicht ihre Auswertung vernachlässigen. Eins möchte ich jedoch klarstellen – die weiteren Analysen fassen unausweichlich auf den allgemein angenommenen Grundlagen des Theismus, welche auch immer den Hintergrund für die, der Theodizee gewidmeten, Erwägungen ausmachen¹.

Die Theodizee ist eine Methode der Rechtfertigung Gottes durch die Aufstellung der Gründe, für welche er das Böse in der von ihm geschaffenen Welt zulässt. Den Hörern der Vorlesung Swinburne's wurde folgende Schlussfolgerung angeboten:

¹ Ich stütze mich hier vor allem auf dem Buch „Is there a God?“, aber auch auf dem Inhalt der Vorlesung von R. Swinburne, die am 9. Oktober 2000 in Poznań stattgefunden hat.

„Gott kann das Böse zulassen und zugleich unendlich gut bleiben, wenn:

1. Es irgendwelches Gute G gibt, und zwar ein solches, dass es logisch unmöglich ist, dass Gott jenes G auf irgend eine andere, moralisch akzeptierte Weise verursacht, als indem er das Böse B (oder etwas gleichberechtigtes) zulässt,
2. Gott verursacht G,
3. Gott hat das Recht zu erlauben, dass B existiert (d.h. es ist moralisch zugelassen, dass Gott das Existieren von B erlaubt),
4. Der erwartete negative Wert von B übersteigert nicht den positiven guten Wert von G“.

Die Hauptthese von Swinburn's Theodizee lautet: Es gibt die sogenannten Güter des höheren Ranges, durch welche Gott den Menschen zu beschern beschloss, „das Problem steckt jedoch darin, dass Gott uns jene Güter nicht in vollem Ausmasse erteilen kann, indem er zugleich viel von dem Bösen nicht zulässt“².

Am Anfang der Analyse kann eine Reduktion vorgenommen werden: wenn wir von den Thesen des Theismus und von dem Bereich der Transzendenz, auf der unsere Argumentation fusst, absehen, so bleibt uns allein das Verfahren als Folge der Voraussetzung, dass das Leiden (das Böse) ein Weg zum „grösseren Guten“ ist. Swinburne setzt voraus, dass das Leiden einer Gruppe von Leuten von Nutzen – also gut – für die anderen Gruppen ist, was bedeutet – und was hier am wichtigsten ist – dass die Art jenes Guten in keiner anderen möglichen Weise verwirklicht werden kann, als nur durch das Erfüllen des notwendigen Bedingung dieser Verwirklichung – das Erscheinen des Leidens (Bösen) in der Welt. Das Böse, das Leiden, dient – nach Swinburne – dem grösseren Guten, also u.a. gegenseitiger Hilfsbereitschaft der Leute, Herzlichkeit, Freundlichkeit, Solidarität, Mitleid, usw. Deswegen auch, obwohl die Arbeitslosigkeit ein grosses Böse ist, so sind die vor den Toren der Fabriken stehenden Arbeiter eine Wohltat für die Reichen. Diese Ideen, laut welcher die eben angedeuteten Güter des höheren Ranges als Folge der Existenz des Bösen zu fassen sind, jedoch bei gleichzeitiger, sowie auch unausweichlicher Voraussetzung, dass „das Böse einem grösseren Guten dient“, sind, wenn man so sagen darf, Ideen mit irrationalen Färbung.

Die Frage des nicht-einverlebten Bösen und der metaphysische Pragmatismus

Es lohnt sich hier die Kritik der Theorie des höchsten Guten beizubringen, geübt von J. Mackie. In dieser Konzeption ist Gott in seiner Allmacht allein dadurch beschränkt, dass das Erscheinen des Guten zweites Ranges ohne das Existieren des Bösen erstes Ranges logisch unmöglich ist. Das Böse, welches zum Erscheinen des Guten zweiten Ranges notwendig ist, und durch welches jenes Gute erklärt und gerechtfertigt wird, nennt Mackie das **einverlebte** Böse.

² R. Swinburne, *Is there a God?*, zit. nach der Übersetzung ins Polnische von I. Ziemiński, *Czy istnieje Bóg?*, W drodze, Poznań, 1999, S. 86.

Es erscheint jedoch ein Gegenargument. Es gibt kein Recht, laut dem man behaupten darf, dass auf der Welt ausschliesslich das einverleibte Böse existiert. Einerseits – wie Mackie bemerkt – gibt es Überfluss vom Bösen des ersten Ranges, des Leidens und desgleichen, die nicht zugunsten einer guten, begrenzten Ganzheit wirklich verwendet werden, andererseits jedoch gibt es das Böse des zweiten Ranges. Deshalb ist der einzige mögliche Schritt der Theodizee die Berufung auf die Verteidigung des freien Willens, dass der letzte Kandidat auf das Gut des höheren, dritten Ranges zu sein scheint, oder aber auf die notwendige Bedingung der Existenz von den Güten des dritten Ranges, die das ganze Böse verteidigte. Da Problem liegt jedoch darin, dass der Begriff der Freiheit eher nicht danach strebt, damit die wirkliche Freiheit das Gut dieses Typs, oder die notwendige Bedingung solches Guten ist, das das gesamte, nicht-einverleibte Böse und, wie Mackie behauptet, das Risiko dieses ganzen Bösen, das erscheinen kann, überwiegt³.

Der Kern der Theodizee ist das Problem des freien Willens. Es lohnt sich an dieser Stelle zu bemerken, dass die Apologie des freien Willens bei Swinburne in Grenzfällen einen wenigstens nicht ethischen Charakter annimmt. Der freie Wille ist ein großes Gute, jedoch nur die Existenz von dem Guten und dem Bösen die Freiheit ermöglicht, das Böse also, indem es die Wahlmöglichkeit bedingt, dient dem Guten. Die Wahlmöglichkeit ist ein Faktum in Moment des Leidens oder der Wonne, aber bei einer Person, die sogar sehr leidet, ist sie für den Theisten ein Beweis des großen Guten, das er nicht hätte, falls er nicht leidet. Das konkrete Böse, sagt Swinburne, wie der physische Schmerz „gibt der leidenden Person die Wahl: ihn geduldig ertragen, oder weinen über eigenes Schicksal. (...) Der erwähnte Schmerz ermöglicht diese Wahl, die es im anderen Fall nicht gäbe“.⁴ Indem wir uns auf das oben formulierte Argument stützen, befinden wir uns nur ein Schritt entfernt von der unbemerkten Annahme dieser Diskursart und Behauptung, dass der terroristische Angriff vom 11. September 2001 auf eine früher unvorstellbare Weise den Bereich der bedeutenden Wahlmöglichkeiten erweitert hat, wobei Gelegenheit eine heroische Haltung, oder eine Haltung sinnloser Hilfe hervorgerufen wurde, ist deswegen Ursache eines großen Gutes...

Meines Erachtens steckt hinter der Gedankenrichtung der Theodizee solcher Art, die zum Ausdruck im Falle der Swinburne'schen Reflexion kommt, ein spezifischer *metaphysischer Pragmatismus* als Voraussetzung zur Rettung der Ideen vom guten Gott im Anblick der Existenz des Bösen. Für solche Interpretation spricht, dass unter den Gütern des höheren Ranges „das Nützlichsein“ eine besonders ausgezeichnete Rolle spielt. Falls jemand – sagt der Philosoph – überzeugt ist, dass ihm mehr Böse als Gute in dem ganzen Leben zugestoßen ist, dann ist diese Überzeugung falsch, weil er in einem gewissen Grade nützlich für die anderen gewesen ist, und dies ist „das größere Gute“ seines Lebens.

Was steckt wirklich hinter dieser Art philosophisch ausgestelltes Trostes? Um erfolgreich die Aufbauprobe der Theodizee zu retten, muss man zunächst Güter des höheren Ranges darin beobachten, was bisher etwas natürlich Gegebenes zu sein schien. Weil diese Güter mit Situationen konfrontiert werden, die sie ans Licht bringen, erhalten diese Situationen daher einen Wert der Bedingungen oder Ursachen der Existenz dieser

³ S. J. L. Mackie, *Cud teizmu*, poln. Übersetzung von B. Chwedeńczuk, Warszawa, 1997, S. 196-198.

⁴ R. Swinburne, *Czy istnieje Bóg?* S. 96.

Güter. Man kann in diesem Augenblick feststellen, dass diese Weise der Entschuldigung von Existenz des Bösen eine Konsequenz der weitgegangenen, feinerklärten These über die göttliche Vorsehung ist, die stark in dem gesamten christlichen Bewusstsein eingewurzelt ist. Einerseits basiert sie auf der Sicherheit, dass das menschliche Wesen durch Unfähigkeit zum Begreifen der gesamten Wirklichkeit, also des Ziels und Rechts, für die ein bestimmtes Ereignis passierte, charakterisiert ist. Andererseits stützt sie sich auf den Glauben daran, dass es „absolut unmöglich“ ist, dass der Schöpfer als höchstes Gute die Sünde und das Böse zugelassen könnte, ohne dass aus denen irgendwelches Gute resultieren kann. Der Schluss allerdings, der aus Verbindung von Sicherheit und Glauben stammt, muss letztendlich ausschliesslich in dem Raum des Glaubens bleiben.

Die eben formulierte Abhängigkeit des Guten von dem Bösen scheint nicht richtig begründet zu sein. Mitverantwortlichkeit, gegenseitige Hilfe, Altruismus oder Mitleid bilden keine Ursachen des Leidens, sondern ganz im Gegenteil, sie sind dessen Folgen. An dieser Stelle wurde geschickt das Niveau der Veränderung zwischen den logischen und empirischen Ursachen versteckt. Die Theorie des Guten des höheren Ranges nimmt apriori an, dass die Existenz des Mitleids logisch ursprünglich gegenüber dem Leiden ist, angenommen, dass das Mitleid etwas ist, was sich verwirklichen muss, und dazu benötigt es des Bösen. Die Theorie lehnt somit schon von Anfang an die ursprüngliche und durch nichts zu reduzierbare Überzeugung ab, dass das Mitleid die Folge des Bösen ist, dass es rein menschliche Antwort auf das Böse, wirklich Ausdruck des Guten, des Guten jedoch, dass als Frucht des Widerspruchs gegen das Böse begriffen wird. Die notwendige logische Bedingung möchte hier als gleich mit der empirischen Ursache betrachtet werden. Die absolute Priorität der empirischen Ursachen, dessen freie Autoren wir selbst sind, ist deswegen ausschliesslich unsere Täuschung. Die absolute Priorität wurde hier für die Ideen der Güter des höheren Ranges vorbehalten. Paradox erscheint also die Dimension unserer Existenz, die *wolitioneller Optimismus* genannt werden könnte.

Wir wählen nur das Gute: auf eine direkte oder indirekte Weise, falls die Wahl des möglichen Bösen Bedingung zur Existenz „des höheren Guten“ ist. Ist diese Anmerkung gerechtfertigt, so gerät diese Idee selbst in Möglichkeit einer fatalistischen Interpretierung, ungeachtet der Verteidigung um jeden Preis des freien Willens.

Die Spuren des durch mich vorgeschlagenen metaphysischen Pragmatismus lassen sich auch in einem interessanten Gedankenexperiment bemerken, das R. Swinburne während der früher erwähnten Vorlesung vorgestellt hat: Hätten wir schon vor der Geburt Möglichkeit der freien Wahl gehabt (angenommen, dass auf der Welt wir nur eine Weile und als Erwachsene bleiben könnten) zwischen a) Leistung einer riesigen psychischen Wollust (z.B. durch Einfluss der Heroin), die man in der vollkommenen Einsamkeit erfährt oder b) Erleben eines großen Leidens wie Geburtswehen im Bewusstsein, dass dank den Wehen ein anderer Mensch zur Welt kommt. Was würden wir denn wählen? – fragte Swinburne und fügte hinzu, dass für ihn diese Wahl eindeutig ist, und dass niemand Zweifel haben sollte. Dieses Experiment ist von großer Bedeutung, doch es repräsentiert vor allem das Problem des menschlichen Altruismus, Egoismus und weitgemeinter intentionalen Nützlichkeit. Es kann jedoch nicht von der Rationalität der Theodizee zeugen, weil das menschliche Wesen kein Einblick in zukünftige Ursache-Wirkung-Verbindungen der Beschlüsse hat. Paradoxerweise kann

nicht ausgeschlossen werden, dass die Wahl der altruistischen Version nicht zur Geburt eines beispielsweise Mörders von mehreren Tausend Leuten führt.

Das moralische und das natürliche Böse. Die *statische* und *dynamische* Erfassung des Bösen

Der Philosoph unterscheidet traditionell zwischen dem moralischen und dem natürlichen Bösen. Beim moralischen Bösen, Swinburne's Meinung nach, ist die notwendige Bedingung des höheren Guten „eine Art moralisches Verfalls des Wirkungsobjekts“. Diese Bedingung ist jedoch „nicht das wirkliche moralische Böse als solches, sondern seine natürliche Möglichkeit. Passiert dieses Böse oder nicht, bleibt es – aufgrund der göttlichen Entscheidung – außerhalb Seiner Kontrolle und hängt ausschließlich von uns ab“.⁵

Es wird also hiermit mit Recht vorgeschlagen, dass zum hohen Gute wir vor allem durch potentiellen Ausmass des Bösen neigen sollen, das heisst durch das gesamte Böse, das jederzeit durch unsere Anteilnahme geschehen kann.

Swinburne meinte, dass das Erdbeben kein Böse in sich selbst ist, es wird erst Böse, wenn sich dort Menschen befinden. Denken wir auf diese Art und Weise nach, so kann plötzlich festgestellt werden, dass die Verantwortung für das Böse, das aus dem Erdbeben folgt, letztendlich der Mensch selbst trägt. Er und seine Vorfahren haben doch eine Reihe von freien Entscheidungen unternommen, deren Konsequenz das Bewohnen der potentiell bedrohten Gebiete war. Es kann folgende Schlussfolgerung gezogen werden: die Ursache des natürlichen Bösen liegt in der Ursache des unbewussten moralischen Bösen...

Solches Argument ist allerdings in sich widersprüchlich, weil es Identität der *gegebenen* Wirklichkeit mit der *vorhersehbaren* annimmt. Dies spricht gegen das natürliche Böse, dessen Wesen auf der Existenz einer Kluft zwischen den beiden Wirklichkeiten basiert. Swinburne erklärt auch, was das natürliche Böse ist. Er meint, dass er durch eine Art des natürlichen Bösen das ganze Böse versteht, das unbewusst durch die Menschen verursacht wurde, und das durch sie nicht vorhersehbar war.⁶

Sichtbar sind hier auch die metaphysischen Implikationen der Unterschiede bezüglich der Erfassung des Bösen. Ich erlaube mir sie das *materielle* (das Böse ist bzw. enthält sich in der „Sache“, in einem Ereignis) und *formelle* (das Böse kommt zum Ausdruck durch konkrete „Sache“, durch ein nicht wiederholbares Ereignis) zu bezeichnen. Diese Unterscheidung kann auch als *statische* und *dynamische* Auffassung des Bösen verstanden werden. Man kann von einem bösen Ereignis oder von einem Ereignis des Bösen sprechen. Das Swinburne'sche Argument reduziert das, was nicht reduziert werden kann, weil es eine unzerreißbare Struktur ist. Das Böse kommt nämlich durch ein Ereignis, eine Situation zum Ausdruck, in deren mehrere Tausend Wesen in

⁵ Ebenda, S. 90.

⁶ Vgl. Ibidem, S. 86.

der Folge des Erdbebens sterben. Solches Ereignis – nicht reduzierbare Tatsache, durch welches das Böse zum Ausdruck gekommen ist – sollte nicht passieren. Dieser Ausdruck, und nur er, ist, meiner Meinung nach, *injustifiable*.⁷ Die nicht reduzierbare Tatsache – der Ausdruck des Bösen in dem unwiederholbaren Ereignis – kann als formelles Verstehen der Existenz des Bösen genannt werden. Dass das Vorhersehen der Wirklichkeit seine Grenzen erweitert bedeutet nur, dass *Situationen des Bösen* oder *Ereignisse des Bösen* seine Zeit, seine Qualität und seinen Platz ändern, und es bedeutet nicht, dass solche, die früher als Böse anerkannt wurden und heute kein Böse sind, nie das Böse waren.

Ich behaupte, dass alle Argumente der esthätischen Theodizeen⁸ behelfen sich der Reflexion, die imstande ist, nur materielles (statisches) Verstehen des Bösen annehmen und formelle (dynamische) Auffassung ablehnen. Durch das Wesen der Dynamisierung des Bösen verstehe ich, dass das Böse – als Gestalt der Situation oder des Ereignisses des Bösen – „mit der Zeit geht“ und keine notwendige Bedingung des Gutes irgendetwelchen Ranges ist. Nur statische Interpretation kann eine umgekehrte Richtung der Überlegungen annehmen und in der Existenz von Holocaust sogar eine versteckte Zweckmäßigkeit sehen. *Statische Auffassung* ermöglicht, dass man die Schönheit der ganzen Mosaik von Wirklichkeit sehen kann, trotz ihrem so unglaublich hässlichen Fragment, sie schwächt jedoch gleichzeitig Fähigkeit, dass man viele Teile, in denen die allgemeine Schönheit zerstörende Unebenheiten sehen kann. Die dynamische Interpretation wird die menschlichen Eksterminationen für das Ereignis des Bösen halten, das nur eine zeitliche, eine der Formen des Bösen war. „Durch die Zeit getragene“ erscheint es an einer anderen Stelle, mit anderer Stärke und von anderer Qualität. Der Krieg in Jugoslawien, der Terrorangriff vom 11. September 2001 oder eine unheilbare Krankheit sind und bleiben in sich selbst *Ereignisse des Bösen* sogar dann, wenn in der unendlich weiten Zukunft kein Krieg stattfinden würde, wenn alle potentiellen Angriffe vorhergesehen würden und wenn jede Krankheit heilbar wäre. Ich möchte suggerieren, dass formelle oder dynamische Interpretation nicht nur die Ideen des Guten des höheren Ranges in Zweifel zieht, aber vor allem die Existenz einer Art wesentliches Bewusstseins in Gegenüberstellung mit dem Bösen annimmt. Dies bedeutet nämlich, dass erstens: wir wissen nicht, wann und warum das Ereignis zum Ereignis des Bösen wird, und zweitens: wir sind nicht imstande uns die Qualität dieses Ereignisses des Bösen vorzustellen, dass von uns in der Zukunft angetroffen wird.

Potentielle Gefahr – das Unempfindlichkeit für das Böse

⁷ *Injustifiable* – der Begriff bedeutet eine Fundamental- und Quellenerfahrung von etwas, was nicht möglich zur Entschuldigung ist. Der Begriff kommt vom französischen Philosophen Jean Nabert.

⁸ Die Swinburne'sche Theodizee kann zu den esthätischen Theodizeen zugerechnet werden: die Schönheit der Ganzheit werden hier von der Hässlichkeit ihrer bestimmten Teile abhängig, obwohl diese Hässlichkeit nur Konsequenz der begrenzten Weise sein soll.

Hinter den postulierten moralischen Tätigkeiten steckt These über das Bedürfnis der menschlichen Solidarität, gegenseitiger Hilfe, Mitleids, Zusammenverantwortlichkeit für das Schicksal der Welt und anderer Menschen, trotz des Leidens. Man soll damit übereinstimmen, jedoch unter der Bedingung, welche der Philosoph bestimmt nicht erfüllen möchte – Ablehnung der transzendenten Regeln. Wird dies nicht erfüllt, so entstehen nicht nur verwundete Systeme der Schlussfolgerungen, jedoch, wegen der Rettung für jeden Preis der Kohäsion und Nicht-Widersprüchlichkeit dieser Systeme, entstehen auch sehr gefährliche Konsequenzen. Eine von ihnen ist Feststellung (notwendig zwar für die Kohäsion der Theodizee), dass Holocaust als Mittel zum „hohen Guten“ betrachtet werden kann, von dem wir nichts wissen oder es immer noch nicht sehen. Die Kantsche Reflexion hat schon längst die Weise des Aufbauens dieser Art von Theodizee vorgesehen: „diese Apologie, in welcher die Verantwortung ärger ist als die Beschwerde, bedarf keiner Widerlegung; und kann sicher der Verabscheuung jedes Menschen, der das mindeste Gefühl für Sittlichkeit hat, frei überlassen werden“.⁹ Solche Behauptungen über Holocaust (heute würden sie auch die Ereignisse vom 11. September betreffen), die durch einen christlichen Philosophen ausgesprochen werden, haben, meines tiefsten Erachtens, zwei mögliche Quellen.

Erste – psychologische Quelle – die moralische Empfindlichkeit besonderer Leute weckt in ihnen das Bedürfnis einer rationalen Bestätigung seiner religiösen Überzeugung, dass Gott *wirklich* nicht den Holocaust zulassen konnte, ohne die Vision zu haben, dass dank dessen das höhere Gut in der Zukunft verwirklicht wird. Dies ermöglicht ihnen das Einschlafen und Aufwachen in der Welt, trotz dessen, dass es dort das Böse gibt. Daher haben wir mit der Flucht in die Suche der immer wirkungsvoller Theodizeen zu tun.

Zweite – logische (abstrakte) Quelle – falls Gott mit allen Thesen des Theismus existiert, so muss die Theodizee jede Art des Bösen „erklären“, darunter auch das Ereignis des Bösen – den Holocaust. Mit anderen Worten: indem man für Glaubwürdigkeit der aufgebauten Theodizee kämpft, erscheint die Versuchung, dass man sich vor den Rechten der eisernen Logik und angenommener Grundsätze beugen soll, aus denen sich eindeutig schließen liesse, das Holocaust (oder auch der Tod unschuldiger Menschen während der Terrorattacke, des Erdbebens oder bei anderen Naturkatastrophen) die Ursache des für uns unerklärbaren „höheren Guten“ sein muss. Mit Verantwortlichkeit muss ich feststellen, dass das, was am meisten bei solcher Denkweise ärgert, ihre potentielle gefährliche Konsequenz ist. Trotz den edlen sogar Intentionen kann sie zur Unempfindlichkeit auf den wirklichen (Quellen-) Charakter des Bösen führen. Diese Unempfindlichkeit ist gar nicht deswegen kleiner, dass der Theist „der unmoralischen Weise des Betrachtens vom Leiden“ bewusst ist. „Irgendwelche Probe des Aufbauens der Theodizee, der durch mich oder durch irgendjemanden unternommen wird, wird als Fehlen an Zärtlichkeit, ja sogar als vollkommene Gefühlslosigkeit dem menschlichen Leiden gegenüber betrachtet.“¹⁰

⁹ Kant I., Zum Misslingen aller philosophischen Proben in der Theodizee, in: Kant, I., Werke in zehn Bänden, Hrsg. Wilhelm Weischedel, Band 9, Wiesbaden, 1964, S. 202.

¹⁰ R. Swinburne, *Czy istnieje Bóg?*, S. 85.

Theismus – die Quelle der einfachsten Erklärung der Erscheinungen?

Die stärkste Seite des Theismus ist seine „Einfachheit“. Ständig muss man an die Grundthese denken, rund deren alle Argumente der Swinburne'schen Theodizee gebaut werden. Laut dieser These „ist Theismus die einfachste Erklärung der Erscheinungen“.¹¹ Wir werden also einem Paradox gegenübergestellt und gezwungen solche Erklärung anzunehmen, die selbst keine Erklärung hat.

Gott der Theisten ist seinerseits immer allmächtig, allwissend und vollkommen frei. Falls es solchen Gott gibt, dann „ist er das endliche, brutale Faktum, das alles andere erklärt. Gott ist, durch seine ständige Tätigkeit in jedem Moment der Zeit, für die Existenz aller anderen Sachen außer Ihm verantwortlich, (...) die Existenz des Gottes selbst ist die einzige Sache, die Seine Tätigkeit nicht erklärt, weil es hier überhaupt keine Erklärung gibt“.¹²

Die Einfachheit des auf diese Weise begriffenen Theismus scheint auch darauf zu basieren, dass neue Fragen immer zu denselben Antworten führen. Im Übrigen ist die Antwort schon vor der Frage gegeben. Mit anderen Worten gibt es keine logisch mögliche Frage, die den Sinn der logisch möglichen Antwort entnimmt. Die Frage nach der *brutalen Tatsache* ist dann Frage ohne Sinn. Auf diese Weise kommt man zur Klarheit, verliert allerdings die Tiefe, weil Behauptung, dass Theismus alles erklärt, bedeutet in der Wirklichkeit, dass er alles erklärt, was er erklären kann.

Wichtig ist es auch zu bemerken, dass ein Theist, der die obengenannte Theodizee verteidigt, lehnt irgendwie die Thesen der „Kantschen Revolution“ ab. Der Ausgangspunkt ist für ihn nicht das, dass er eher Ordnung, und nicht Chaos bemerkt, sondern das, dass es wirklich Ordnung und nicht Chaos gibt.¹³ Dies bedeutet, dass es Ordnung nicht deswegen gibt, dass wir sie bemerken (indem wir sie bemerken, schaffen wir sie), sondern wir bemerken sie, weil sie es wirklich gibt. Als Konsequenz nimmt der Theist die These von der Existenz des Autors dieser Ordnung an, indem er zwei alternative Ideen in Frage stellt. Die erste stützt sich auf die *anthropische Grundlage*, die bemerkt, dass falls es im Weltall keine versteckte Ordnung gäbe, würde die Existenz vom Menschen unmöglich sein. Falls jedoch die Ordnung die natürliche Bedingung unserer Existenz ist, kommen wir zu folgender Reflexion: es gibt nichts verwunderliches darin, dass diese Ordnung existiert, weil wir nichts anderes entdecken können. Die Ordnung zeigt sich also ein Zufall zu sein, der nur wegen keiner alternativen Möglichkeit unserer Existenz eine Struktur der Ordnung aufzubauen scheint.¹⁴

Das zweite Konzept ist die Theorie von *mehreren Welten*. In dem Konzept wird angenommen, dass man die These von der Existenz von unbegrenzter Zahl der Welten nicht ablehnen kann. So scheint die Tatsache unvermeidlich zu sein, dass es unter diesen Welten solche gibt, in der ein denkendes Wesen erscheint. Wir haben natürlich kein Beweis, dass diese Welten existieren, doch wir haben auch kein Beweis dafür, dass es sie nicht gibt. Die Reflexion des Theisten lehnt diese Möglichkeit ab: „Es scheint sehr

¹¹ Ebenda, S. 42.

¹² Ebenda, S. 24.

¹³ Vgl. ebenda, S. 62.

¹⁴ Vgl. S. 62.

irrational, eher Trillion Trillionen von Weltalls zu postulieren, anstatt einen Gott, um die Ordnung unseres Weltalls zu erklären".¹⁵ Daraus ergibt sich, dass der rationale Ausmass vom Glauben, der den Theisten zum Aufbauen der Theodizee veranlasst, in der Wirklichkeit auf einer der ältesten Grundlagen des Wissens basiert, nämlich auf dem sogenannten Ockham's Rasiermesser. Es ordnet an, zwischen den alternativen Möglichkeiten solche zu wählen, die die einfachste Erklärung darstellt. Aus dieser Perspektive wurde hier die These angenommen, dass die Theorie des Guten höheren Ranges die einfachste Erklärung der Existenz des Bösen in der Welt ist.

Im Lichte der apriorischen Afirmation der Existenz

Es scheint, meiner Meinung nach, dass der Kern des besprochenen Konzepts die Idee dessen ist, was ich apriorische Afirmation der Existenz nenne. Diese Afirmation geht hier jedoch nicht aus der Existenz selbst hervor, sondern aus dem Gott, der rücksichtslos als Spender dieser Existenz betrachtet wird. Indem sich Swinburne auf die Perspektive bezieht, bemerkt er, dass der Tod nur dann böse ist, wenn er zu früh kommt, tragisch ist oder wenn er ein unvorstellbares Leiden mit sich bringt; in sich selbst ist er jedoch kein Böse.¹⁶ Solche Interpretation geht natürlich aus dem Bewusstsein hervor, welches auf irgendeine Weise seit langem mit dem Bösen einverstanden ist, d.h. das Böse mit der Welt versöhnt hat. Das Bedürfnis der Erklärung des Bösen durch eine Probe des Aufbaus der Theodizee ist, meines Erachtens, immer zunächst durch den Akt der bewussten Versöhnung mit der Existenz des Bösen und des Leidens eingeleitet. Für das Bewusstsein dagegen, das das Leben wegen dem Existenzakt selbst afirmiert, wird der Tod in sich selbst immer das Böse, weil er auf eine unwiderrufliche und endgültige Weise die Afirmation selbst beendet. Der konsequente Theist sollte mit solcher Erfahrung keine Probleme haben, er kann immer bemerken, dass das menschliche Leben eine Gabe ist und falls dies wahr ist, dann ist der Gott nie verpflichtet, etwas zu schaffen.¹⁷

Der Raum der Argumentation, in deren Rahmen sich die Swinburne'sche Reflexion bewegt, würde an seiner „Kraft“ sogar dann nichts verlieren, wenn er angenommen hätte, dass es in der Welt viel mehr Böses als Gutes gibt. Man könnte ja eine These formulieren, dass die Grausamkeit der durch das Böse dominierte Welt das Mittel zum Erzielen eines großen Guten ist, das wiederum die Menschheit nicht begreifen kann, jedoch wenn Gott das Böse zulässt (das Maximum des Bösen in der Welt), muss dies ein Teil Seines Planes sein. So begriffene Afirmation der Existenz führt zur weiten Akzeptation der Möglichkeit, dass Gott das Böse in der Welt zulässt. Wenn wir zur solchen Afirmation die Voraussetzung beifügen, dass unsere Existenz eine Gabe ist, und zu dieser Voraussetzung fügen wir die am stärksten verstandene Apologetik des freien Willens hinzu, dann wird – für das durch Afirmation solcher Art durchdrungene

¹⁵ Ebenda, S. 62.

¹⁶ Vgl. ebenda, S. 86.

¹⁷ Vgl. ebenda, S. 86.

Bewusstsein – keine Art des Bösen, keine von allen möglichen „göttlichen Weisen des Umgangs mit dem Menschen“ einer Entschuldigung bedürfen. Unten gebe ich Fragmente an, die erklären, was ich darunter verstehe. „ Falls ich aufgrund der durch dich auf eine freie Weise unternommene böse Handlung leide, ist das mir nicht nur zum Schaden. Irgendwie ist das Leiden für mich etwas Gutes. (...) Ich kann froh sein, dass die natürliche Möglichkeit meines Leidens (falls du dich entscheidest, mich zu verletzen) zum Mittel wird, das verursacht, dass deine Wahl zu einer wirklichen Wahl wird. (...) Dass unsere Wahlen große Bedeutung haben, dass wir auf der Welt sowohl gute als auch böse Veränderungen machen können, ist eine der größten, von Gott gegebenen Fähigkeiten. Und wenn mein Leiden das Mittel ist, durch welches Er dich mit dieser Wahl beschenken kann, werde dann auch ich darin glücklich“. ¹⁸ Gott hat das Recht, Swinburn's Meinung nach, den einen den anderen ihres „Guten“ wegen Böses anzutun, ohne sie um Erlaubnis zu fragen, weil es letztendlich allen zugunsten wird. ¹⁹

Die Zweckmäßigkeit, der Sinn und die Nicht-Zufälligkeit der menschlichen Existenz ist also das, was hier die größte Gabe zu sein scheint. Das Böse scheint nicht das fundamentale Problem zu sein. Die Zulassung des Bösen zur Existenz war eine notwendige Bedingung, dass der Mensch das Gefühl einer rücksichtslosen Beteiligung an dem Schöpfungsakt hat. Und dies scheint, meiner Meinung nach, das Gute des höheren Ranges zu sein. Nicht die Verantwortlichkeit für den anderen Menschen, die Solidarität und der Altruismus, oder das Mitleid, sondern das Bewusstsein selbst, dass in dem Schöpfungsakt der Schöpfer den Menschen als Mittel genutzt hat. Die Apologie solcher Nützlichkeit, deren Sinn über das menschliche Begreifensvermögen hinausgeht, kann allerdings nicht nur im Rahmen der ethischen Betrachtung der Wirklichkeit untersucht werden, obwohl zu dieser Untersuchung die Grundargumente der Theodizee gehören.

Das Ziel der Arbeit wurde erreicht. Ich hoffe jedoch, dass diese Analyse zur breiteren Interpretation der hier besprochenen Konzeption beitragen wird. Die Probe des Aufbaus einer rationalen Theodizee – beim Behalten der gewöhnlichen, ethisch scharfen Unterscheidung zwischen dem Guten und dem Bösen, bei der gleichzeitigen Verkündung der These, dass das Böse (das wir immer von Anfang an erfahren), die Bedingung des Guten (das wir, trotz unseren Wünschen, nicht imstande sind, zu erkennen) ist, und allein bei der Auffassung des Bösen, das ich statisch genannt habe – scheitern muss. Solches Ergebnis stellt nur die Konsequenz dar, die aus der Reflexion hervorgeht, welche in der Theorie des höheren Ranges dies bemerkt, was ich früher als metaphysischer Pragmatismus erklärt habe.

¹⁸ Ebenda, S. 90-91.

¹⁹ Vgl. ebenda, S. 94.